Kornwestheim, St. Martin

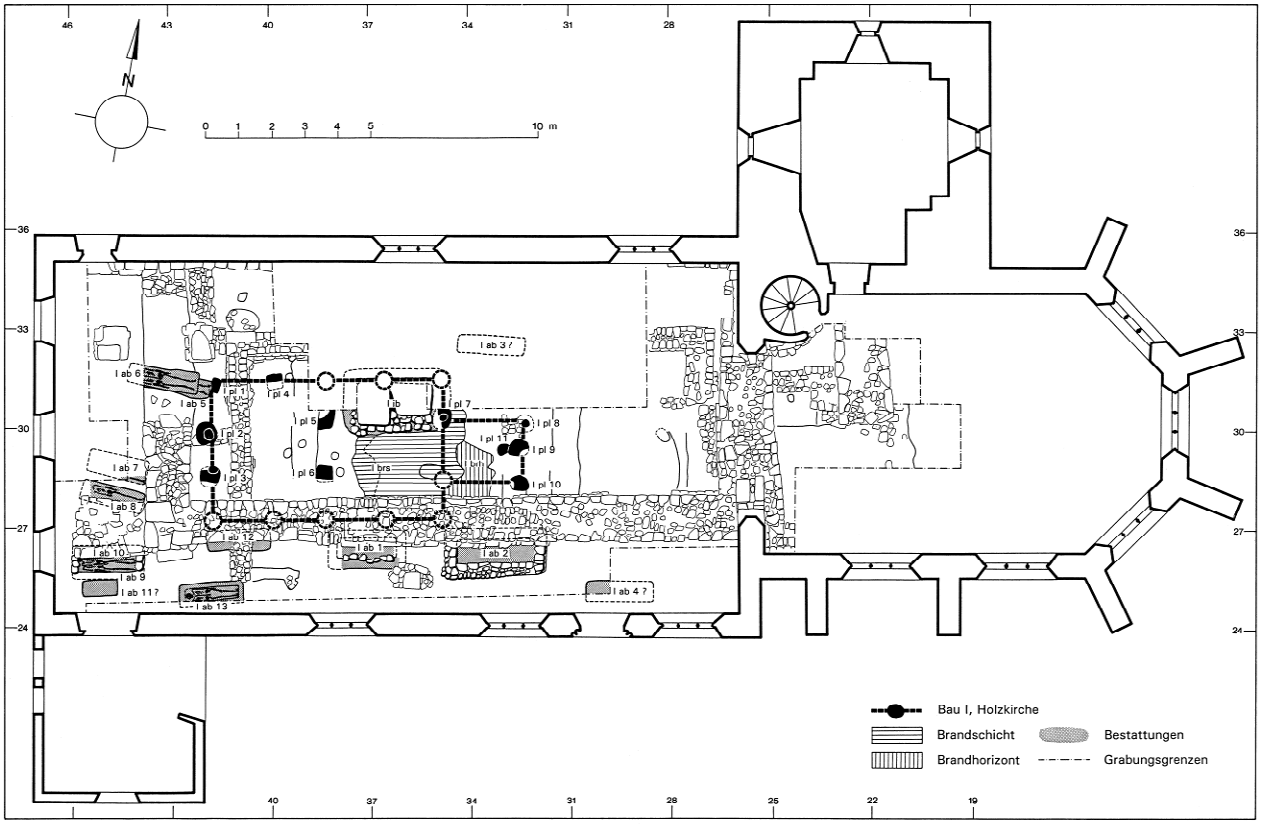
Kornwestheim, St. Martin. Ansicht von Südwesten, um 1910.

Seit November 2008 läuft das Projekt „Kornwestheim, St. Martin“, das durch eine Privatspende von Doris Rittweger, Kornwestheim ermöglicht und über den Tübinger Förderverein als Werkvertrag vergeben wurde. Das Projekt soll gegen Jahresende abgeschlossen werden, eine Publikation ist für den Herbst 2010 vorgesehen. Neben der Auswertung durch S. Frommer, die sich auf ein schon fortgeschrittenes Auswertungsstadium der frühen 1990er stützen konnte (B. Scholkmann), werden in die Publikation zahlreiche Beiträge integriert werden, die zumeist noch aus den 1990ern stammen und, wo möglich, überarbeitet wurden (u.a. Fr. Stein zu den merowingerzeitlichen Grabfunden, Vorlage der Fundmünzen durch U. Klein, Aufarbeitung der Schriftquellen zu St. Martin durch K. Graf…). Neu hinzu kommen die durch T. Marstaller durchgeführten baugeschichtlichen Untersuchungen zum bestehenden Bau, so dass sich insgesamt ein rundes Werk mit vielen Aspekten herauskristallisiert.

Die vermutlich bedeutsamsten Ergebnisse konnten zu den frühmittelalterlichen Kirchenphasen erzielt werden, insbesondere der in den Jahren um 630/40 errichteten ersten Holzkirche. Die dreischiffige Kirche mit um Schiffsbreite eingezogenem Rechteckchor stützt sich mit vermutlich drei Pfosten auf die Grabausmauerung einer älteren Bestattung eines ca. 40-jähringen, gewaltsam zu Tode gekommenen Mannes. Schon diese Befundsituation, wie sie ganz vergleichbar von der Dunninger Martinskirche (ebf. frühes 7. Jh.) und ähnlich von einer Reihe weiterer früher Kirchen bekannt ist, fordert historische Fragen heraus: Liegt hier einfach eine jüngere Kirche auf einer älteren Separatgrablege oder ging die Planung des Kirchenbaus bereits mit der Anlage der Bestattung einher? Letztlich spricht einiges dafür, in dieser speziellen Situation die Begründung einer christlichen Tradition zu sehen, die sich auf den Bestatteten stützt – rein physisch wie symbolisch.

Nachdem in den Folgejahren noch eine Reihe weiterer beigabenführender Bestattungen außerhalb der

Holzkirche angelegt wurden – insgesamt wird man wohl von einer auf privatem Grund errichteten Eigenkirche mit Familiengrablege ausgehen können – wurde die Kirche um die Mitte des 8. Jhs. durch einen steinernen Nachfolgebau ersetzt, eine Saalkirche mit Apsis und verglasten (!) Fenstern.



Kornwestheim, St. Martin. Plan der Holzkirche (630/40 bis ca. 750) mit Bestattungen

Dank günstiger archäologischer Überlieferung können die Umstände dieses Neubaus im Detail nachvollzogen werden: Auf eine kontrollierte Niederlegung der Holzkirche folgte eine umfassende Plünderung und Zerstörung der beigabenführenden Bestattungen der ersten Phase, wobei zu betonen ist, dass weder die wertvollen Beigaben vollständig entwendet wurden, noch die Skelette vollständig entfernt wurden. Vorherrschend ist der Eindruck der intentionellen Zerstörung. Parallel zu diesen Störungen (des arch. Befundes und der Totenruhe) wurde das nicht mehr brauchbare Bauholz im Übergangsbereich Langhaus/Chor aufgeschichtet und verbrannt. Die Brandreste wurden ausplaniert und mit einer Lehmschicht überdeckt, bevor der Steinbau errichtet wurde. Vor dem historischen Hintergrund betrachtet erscheint es ziemlich wahrscheinlich, dass der am Befund fast greifbare Wechsel in der Kirchenherrschaft in Zusammenhang mit der endgültigen Einbindung des alamannischen Herzogtums in den Kontrollbereich der nach dem Königtum strebenden Karolinger zu sehen ist, während andersherum die Holzkir-

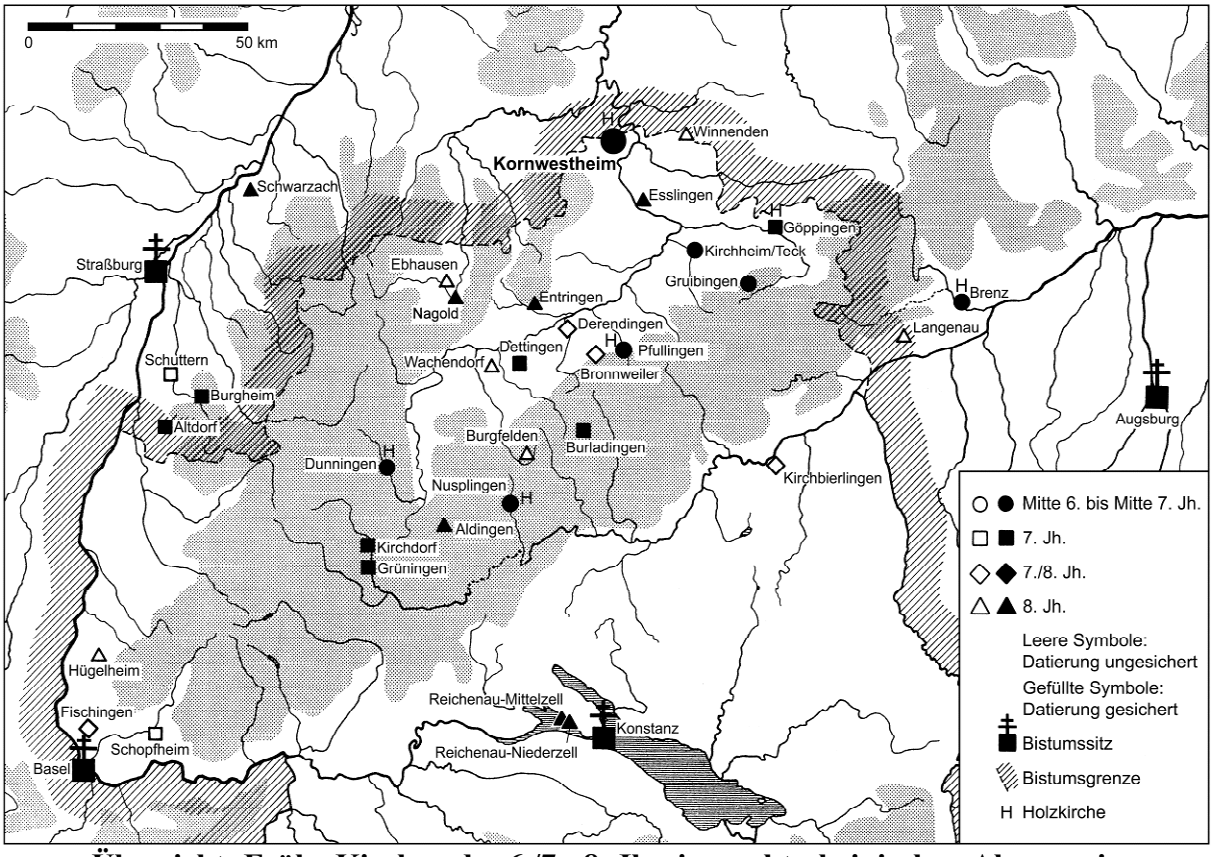
che mit ihrem „merowingischen“ Martinspatrozinium möglicherweise im Kontext der intensiven merowingischen Einflussnahme in Alamannien unter Chlothar II. und vor allem Dagobert I. (623/29-639) zu sehen ist. Vieles spricht dafür, dass wir in Kornwestheim, ohne dass wir die beteiligten Familien ethnisch ansprechen könnten (oder wollten), den aus den Schriftquellen gut bekannten Gegensatz zwischen Merowingern und Karolingern auf der Ebene ihrer Gefolgsleute fassen können. Andersherum wird deutlich, welchen Stellenwert der adligen Kirchenherrschaft im 7./8. Jh. zukam. Aus der Perspektive der neuen Kirchenherren erschien offenbar die *damnatio memoriae* ihrer Vorgänger so wichtig, dass sie nicht nur symbolisch, sondern tatsächlich-körperlich vollzogen werden musste.

In der Übersicht kurz zu den weiteren Bauphasen: Nur relativchronologisch datiert werden kann ein Chorumbau der ersten Steinkirche, als, wohl nach einem kleineren Brand, die Apsis abgerissen und durch einen leichter gebauten, wohl in Fachwerk aufgeführten eingezogenen Rechteckchor ersetzt wurde. Um 1100 bzw. zu Beginn des 12. Jhs. folgt als dritter Bau eine weitere Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor. Zu dieser Zeit taucht die Martinskirche erstmals in den Schriftquellen auf, als die zwei Anteile des Kirchenpatronat an das Kloster Hirsau verschenkt wurden. Zu einem wiederum nicht näher zu bestimmenden Zeitpunkt des 12./13. Jahrhunderts werden die Fundamente des Rechteckchors in den östlichen Ecken wesentlich verstärkt, es ist davon auszugehen, dass zu dieser Zeit ein romanisches Chorgewölbe eingezogen wurde. Bau III brannte schließlich im späteren 13. Jh. in einem intensiven Schadensfeuer ab und wurde durch eine nur unwesentlich größere Saalkirche ersetzt, über deren kleinem eingezogenem Rechteckchor ein Chorturm errichtet wurde. Brand und Neubau stehen in zeitlichem Zusammenhang mit dem Übergang der Kirchenherrschaft an das Kloster Bebenhausen, es kann allerdings nicht endgültig entschieden werden, unter welche Eigentumsverhältnisse Brand und Neubau fallen. Der spätromanische Bau jedenfalls hat sich im bestehenden Bau in der Nordwand des Langhauses teilweise erhalten können, wie ein innen rund und außen mit Spitzbogen ausgeführtes Fenster zeigen.

Zwischen 1481 und 1495 (Münz- bzw. Wappendatierung) wurde das dunkle, noch sehr mittelalterlich wirkende Langhaus auf gleichem Grundriss umfassend modernisiert, neue spätgotische Fenster und Portale wurden eingefügt. Diese bislang unbekannte Bauphase fällt unter die Amtszeit von Pfarrer Jakob Bömler, dessen „Eifer im Sammeln von Kollekten“ überliefert ist und dessen 1983 erneuerte Grabplatte noch heute die Südfassade der Kirche ziert. Nur kurze Zeit später, zur Zeit des letzten katholischen Pfarrers Nikolaus Rinker, wurde dann unter Baumeister Hans von Ulm ein neuerlicher, sehr anspruchsvoller Neubau konzipiert, vom dem allerdings nur

der Chor mit Chorseitenturm realisiert wurde (Abschluss 1516d). Wohl infolge der Reformation und der Auflösung des Klosters Bebenhausen wurde der geplante Neubau des Langhauses aufgegeben. Es sollte bis ins letzte Viertel des 16. Jhs. dauern, bis stattdessen eine moderate Verlängerung des Langhauses und die Einbringung von großflächigen, dreibahnigen nachgotischen Fenstern in Angriff genommen wurde – sicherlich in Zusammenhang mit den neuen liturgischen Erfordernissen in reformierter Zeit.

Sören Frommer



Übersicht: Frühe Kirchen des 6./7. -8. Jhs. im rechtsrheinischen Alamannien